



Dr. Burchardt • Universität zu Köln • Albertus-Magnus-Platz • 50923 Köln

An die Präsidentin des Landtags NRW

Postfach 101143

40002 Düsseldorf

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

STELLUNGNAHME
16/3737

A15

**Humanwissenschaftliche
Fakultät**

**Fachgruppe
Erziehungs- und
Sozialwissenschaften**

**Institut I für
Bildungsphilosophie,
Anthropologie und
Pädagogik der Lebensspanne**

Köln, 14.4.2016

Dr. Matthias Burchardt AR

Tel.: +49-221-470 4114
m.burchardt@uni-koeln.de

Stellungnahme zum Antrag

**„Digitale Bildung und Medienkompetenz in den Schulen stärken – durch
bundesweite Bildungsstandards, ein Bund-Länder-Sonderprogramm zur
Ausstattung der Schulen und eine Qualifizierungsoffensive der Lehrerschaft“
Antrag der Fraktion der FDP vom 19.1.2016**

(Landtag Nordrhein-Westfalen, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/10796)

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Anhang finden Sie meine Stellungnahme zur Anhörung am 04.05.2016
bezüglich des Antrags „Digitale Bildung und Medienkompetenz ...“.

Mit besten Grüßen

Matthias Burchardt

Sekretariat:

Friederike Schürhoff-Goeters

Tel.: +49-221-470-3371

f.schuerhoff-goeters@uni-koeln.de

Adresse:
Albertus-Magnus-Platz
Hauptgebäude, BT 4, 2. OG
50923 Köln

Stellungnahme

Bildung des Menschen am Thema „Digitalität“ statt Digitalisierung der Bildung

Die Frage nach der „Digitalisierung“ bedrängt alle Gesellschaftsbereiche mit derselben Alternativlosigkeits-Rhetorik wie ehemals die sogenannte „Globalisierung“. Untergangsszenarien und Freiheitsversprechen hallen durch die Feuilletons und bilden auch den Resonanzraum der bildungspolitischen Debatten. Diese Stellungnahme empfiehlt, der schroffen Alternative von naiver Technikgläubigkeit vs. radikaler Maschinenstürmerei zu entgehen und schlägt eine bildungstheoretische Differenzierung vor, welche weitreichende Konsequenzen für Inhalte, Unterrichtsmethoden und Mediennutzung in Schule nach sich ziehen muss.

Schon durch Marshall McLuhan („Das Medium ist die Botschaft“) sind wir medientheoretisch darin geschult, das Medium nicht als neutralen Informationsträger zu betrachten, sondern – immer und wesentlich – als einen umformenden Zugriff auf die Seinsweise der Menschen, auf ihre sozialen Beziehungen und ihr Verhältnis zur Welt: Wir machen etwas mit den Medien, aber die Medien machen auch etwas mit uns. Insofern ist gerade in pädagogischer Hinsicht der Einsatz von Digitalen Medien einer genauen methodischen, didaktischen und ethischen Prüfung zu unterziehen. Noch grundsätzlicher untersucht der Philosoph Günther Anders das Verhältnis des Menschen zur Technik und warnt vor der „Technisiertheit des Daseins“ (Anders 1995, S. 207), einer Transformation der humanen Verhältnisse nach dem Modell der Geräte (Vgl. Quantified-Self, Sozialtechnologie usf.). Das Problem liegt demnach weniger im *Dasein der Technik* als in der hintergründigen Liquidation des Humanen durch

Technifizierung des menschlichen Lebens, insbesondere in der dynamischen Kopplung von Ökonomisierung, Rationalisierung und Kybernetisierung. Insofern ist die Forderung des Antrags der FDP nach einer ethischen und pädagogischen Aufnahme des Themas unbedingt zu unterstützen, wenngleich die herangezogenen Begründungskontexte und unterbreiteten Gestaltungsvorschläge kritisch befragt werden müssen.

Digitalisierung muss als Thema der Bildung stärker gewichtet werden, eine Digitalisierung von Schule, Lernen und Bildung ist dazu nicht erforderlich, ja sogar kontraproduktiv.

Zur Antragsbegründung:

Der Begründungsteil des Antrags ist von zwei wesentlichen Mängeln gekennzeichnet, die entsprechend auch die Beschlussvorschläge prägen und diese als pädagogisch wie bildungspolitisch untauglich erscheinen lassen:

- 1. Es fehlt ein facettenreicher pädagogischer Begriff von Bildung am Thema der Digitalität**
- 2. Der Zusammenhang zwischen der Anschaffung bzw. Nutzung von Digitalen Produkten und Bildung wird vorausgesetzt, aber nicht nachgewiesen**

zu 1.

Die herangezogenen Studien ICILS und auch „Schule digital – Der Länderindikator“ (Deutsche Telekom Stiftung) operieren mit einem

ausgesprochen reduzierten Kompetenzmodell, das eher konsum- bzw. anwendungsorientiert ist, und sich auch in den höheren Stufen auf Informationsgewinnung, -aufbereitung und -bewertung beschränkt. Bildung im Umgang mit Digitalität müßte im Vergleich dazu viele andere Aspekte berücksichtigen (siehe dazu: Empfehlungen). Zudem ist die wissenschaftliche Neutralität von „Schule digital“ anzuzweifeln, da die Telekom Stiftung als Stiftung des Wettbewerbers Telekom AG im Feld der Digitalisierung naturgemäß ökonomische Partikularinteressen verfolgt. Hinzu kommt, dass die Studieninstrumente kaum dazu geeignet sind den pädagogischen Erfolg, geschweige denn den pädagogischen Sinn der Gerätenutzung nachzuweisen.

zu 2.

Völlig ungeklärt ist, ob und wie durch die Nutzung digitaler Geräte und Produkte Bildungsziele (selbst zum Thema Digitalität) besser erreicht werden können als ohne dieselben. „Glaubwürdigkeit und Nützlichkeit komplexer Informationen einschätzen“ (ICLIS-Kompetenzniveau 5) etwa kann auch mit analogen Medien erworben werden. Urteils- und Sprachfähigkeit gehören traditionell zur Bildung und werden in realen und personalen Beziehungen erfolgreich erworben.

Winfried Bos räumt in der Telekom-Publikation ein:

„Die Sonderauswertung hat auch gezeigt, dass Staaten, die in den letzten Jahren verstärkt in die Ausstattung der Schulen investiert haben, in den vergangenen zehn Jahren keine nennenswerten Verbesserungen der Schülerleistungen in den Bereichen Lesekompetenz, Mathematik oder Naturwissenschaften erzielen konnten. Die verstärkte Nutzung digitaler Medien führt offensichtlich nicht per se zu besseren Schülerleistungen. Vielmehr kommt es auf die Lehrperson an.“ (Telekom 2015, S. 8)

Solange nicht bewiesen ist, dass die Geräte mehr als ein pädagogischer Fetisch sind, ist von einer Veränderung der Unterrichtskultur abzuraten, zumal die unerwünschten Nebeneffekte (Aufmerksamkeitsdefizite, Konzentrationsstörungen, erworbene Gedächtnisschwächen, ...) noch weiter erforscht werden müssen. (Vgl. Spitzer 2015)

Bei der Beurteilung der pädagogischen Nutzung der Digitalen Medien darf es deshalb nicht zu einer Verkehrung von Mittel und Zweck kommen: Vielfach hat man den Eindruck, als ginge es in erster Linie darum, die Digitalisierung zum Erfolg zu führen, indem man die Schule und ihre ‚Bewohner‘ möglichst maschinengängig macht. Oberstes Ziel aller Bildungsanstrengungen muss es jedoch sein, die Schülerinnen und Schüler zum Erfolg zu führen im Rahmen des verfassungsmäßigen Bildungsauftrages der Schulen.

Zur Beschlussfassung

zu 1. Eine Lehre aus der Anfälligkeit von kybernetischen Systemen durch Störungen und externe Übernahme (Hackerangriffe) besteht in der **Entnetzung und Entstandardisierung**. Die erwünschte Stärkung von Kindern und Jugendlichen in Medienbildung und in allgemeiner Menschenbildung am Thema der Digitalität sollte deshalb nicht über Standards und Kompetenzen erfolgen, sondern durch Curricularisierung und umfassende Bildung.

zu 2. Eine Aufwertung der digitalen Infrastruktur ist gegenüber der personalen Ausstattung nachrangig. Schülerinnen und Schüler lernen im Wesentlichen in der Beziehung zu Menschen, Lernen an Geräten ist ein

modus deficiens, in dem die grundsätzliche Relationalität, Sozialität und Personalität des Lernens nur indirekt zur Geltung kommen.

Eine Aufweichung des Kooperationsverbotes durch die Hintertür der digitalen Infrastruktur widerspricht dem Geist des Föderalismus.

zu 3. **Lehrerfortbildungen** sind nur dann sinnvoll, sofern sie über „Nutzung“ und „digitale Kompetenzen“ hinaus der **Bildung im Umgang mit Digitalität** dienen und von (fach-)didaktischen Fragestellungen geleitet sind. Bei der Durchführung der Fortbildungen ist darauf zu achten, dass in Personal, Methoden, Inhalten und Zielen ideologische und ökonomische Interessen der Digitalisierungsunternehmen (Hardware, Software und Content) nicht zur Geltung kommen, sondern ausschließlich unabhängige Akteure und Konzepte Berücksichtigung finden.

Empfehlungen:

1. Bildung am Thema der Digitalität

Phänomene der Digitalisierung, Virtualisierung, Vernetzung und kybernetischen Steuerung prägen die Lebenswelt von Kindern und Erwachsenen. Es ist eine Aufgabe politischer und pädagogischer Gestaltung, dafür Sorge zu tragen, dass die Maschinenwelt in den Dienst der Humanität und der Verfassungsziele gestellt wird. Eine bloße alternativlose Anpassung an Sachzwänge der „gesamtgemeinschaftlichen Herausforderung der Digitalisierung“ kann deshalb nicht das Ziel von Bildung sein. Vielmehr muss Digitalität zum Thema von Wissen, Verstehen, Erschaffen, Handeln und Beurteilen werden, und zwar als ein (!)

bedeutsamer Aspekt der Lebenswirklichkeit in Hinblick auf die Menschwerdung der Schülerinnen und Schüler.

2. Curriculare Verankerung des Themas „Digitalität“

Das Thema der Digitalität ist fächerübergreifend curricular zu verankern und in fachspezifischen Kontexten und Zugängen zu behandeln bzw. zu problematisieren. Es könnte mindestens folgende Themen umfassen

- das kybernetische Modell
- sozialkybernetische Steuerung
- Propaganda durch soziale Medien
- Big Data
- Netzpolitik
- Überwachung
- Kryptographie
- Telematik
- Technikfolgenabschätzung
- Programmierung
- Sprache und Signal
- Industrie 4.0
- Valorisierung von Information
- Urheberrechtsfragen
- Privatsphäre
- Cybermobbing, Cyber-Verbrechen
- Hochfrequenzhandel
- KI
- Expertensysteme
- Autonome Entscheidungen kybernetischer Systeme (Tötungs-Algorithmus in Drohnen)
- Digitalisierung und soziale Ungerechtigkeit

Thematische Schwerpunkte:

1. Digitalität und Ökonomie
2. Digitalität und Politik
3. Digitalität und Kultur (im emphatischen Sinne)
4. Digitalität und Wissen bzw. Wissenschaft
5. Digitalität und Technik

3. Zurückweisung einer inneren und äußeren Kybernetisierung von Schule und Lernen

Das kybernetische Instrumentarium der Informationserhebung, Kontrolle und Steuerung von sozialen Systemen beflügelt schon seit Beginn die Allmachtsphantasien postdemokratischer Regierungskonzepte (Vgl. z.B. Wiener 1952 oder Tiqqun 2007). Das technokratische Regime der Steuerung unterwirft die soziale Eigenlogik der gesellschaftlichen Felder prozedural unter die Rationalität des informationellen Regelkreises und transformiert dadurch elementar-humane Lebensformen zu technomorphen Funktionsgebilden. Die Digitalisierung von Schule und Lernen vollzieht insofern die von Anders kritisierte „Technisierung des Daseins“. Eine Aggregation von Informationen der äußeren Schulorganisation (Stundenausfall, Lehrerversorgung usf.) ist durchaus zu begrüßen; eine Erhebung und Steuerung pädagogischer Prozesse ist schon deshalb bedenklich, weil deren Qualität nur unter Ausblendung wesentlicher Aspekte quantifiziert oder informationiert werden kann.

In diesem Zusammenhang erscheint auch apostrophierte Digitalisierung des Lernens nicht als eine Beschreibung oder hilfreiche Unterstützung

eines ursprünglich pädagogischen Geschehens, sondern als ein Experiment mit dem Menschen oder Umerziehungsprogramm: Kinder und Jugendliche lernen nicht von sich aus „digital“, sollen aber zu selbstgesteuerten Lernen und Maschinennutzern gemacht werden. Dies wäre allerdings ein fundamentaler Bruch mit dem Menschenbild und der Bildungskonzeption der europäischen Aufklärung und des Humanismus, wie es nicht zuletzt im Deutschen Grundgesetz zum Ausdruck kommt.

Literatur

Anders, Günther (1994): Die Antiquiertheit des Menschen. Band 1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. München.

Anders, Günther (1995): Hiroshima ist überall. München.

Burchardt, Matthias (2016): Wir machen alles allein. Die Krise des selbstgesteuerten Lernens. SWR Aula-Vortrag, 13.3.2016. (<http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/selbstgesteuertes-lernen/-/id=660374/did=16882208/nid=660374/oj7r1/index.html>, letzter Aufruf: 14.4.2016)

Spitzer, Manfred (2015): Über vermeintliche neue Erkenntnisse zu Risiken und Nebenwirkungen digitaler Informationstechnik. In: Psychologische Rundschau, 66 (2). S. 114-123.

Telekom Stiftung (2015): Schule digital. (https://www.telekom-stiftung.de/sites/default/files/dts-library/materialien/pdf/schuledigital_2015_web.pdf, letzter Aufruf: 14.4.16)

Tiqqun (2007): Kybernetik und Revolte. Zürich, Berlin.

Weizenbaum, Joseph (1978): Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft. Frankfurt.

Wiener, Norbert (1952): Mensch und Menschmaschine. Kybernetik und Gesellschaft. Frankfurt a. M.